Gottesdienst vom 16. Juli 2023
Text: Gen 2, 4-10; 15 und Off 22, 1-2
Thema: Der Garten des Ursprungs und der Vollendung
Predigt von Pfrn. Regula Schmid

Lesung
1. Mose 2, 4-10; 15:
4Zur Zeit, als Gott Erde und Himmel machte
5und es noch kein Gesträuch des Feldes gab auf der Erde
und noch kein Feldkraut wuchs,
weil Gott noch nicht hatte regnen lassen auf die Erde
und noch kein Mensch da war, um den Erdboden zu bebauen -
6ein Wasserschwall aber brach hervor aus der Erde
und tränkte den ganzen Erdboden -
7da bildete Gott den Menschen aus Staub vom Erdboden
und blies Lebensatem in seine Nase.
So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.
8Dann pflanzte Gott einen Garten in Eden im Osten,
und dort hinein setzte er den Menschen, den er gebildet hatte.
9Und Gott liess aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen,
begehrenswert anzusehen und gut zu essen,
und den Baum des Lebens mitten im Garten
und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.
10Und in Eden entspringt ein Strom, um den Garten zu bewässern,
und von da aus teilt er sich in vier Arme.
15Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden,
damit er ihn bebaute und bewahrte.

Offenbarung 22, 1+2:
Der Prophet Johannes schreibt:
1Der Engel zeigte mir den Fluss mit dem Lebenswasser,
der klar ist wie Kristall,
und er entspringt dem Thron Gottes und des Lammes.
2In der Mitte zwischen der Strasse und dem Fluss,
nach beiden Seiten hin,
sind Bäume des Lebens, die zwölfmal Frucht tragen.
Jeden Monat spenden sie ihre Früchte,
und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.

Predigt
Liebe Gemeinde,
im Osten liegt ein Garten, dicht bewachsen mit Bäumen, begehrenswert anzusehen und gut zu essen: Akazien, Olivenbäume, Mandelbäume, Johannisbrotbäume, Pinien, Platanen, Eichen, Steinlinden, Kiefern, Pappeln, Walnussbäume, Zitronatzitronenbäume, Zedern, Birken, Zypressen, Dattelpalmen, Lorbeerbäume, Granatbäume, Apfelbäume, Oleander und Myrten.
Im Osten liegt ein Garten. Farbenprächtige Früchte, süsse und verheissungsvolle Düfte, ein schattiges Laubdach als Schutz gegen die Sonne. Einer der vielen Bäume ist der Baum des Lebens. Und einer ist der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.
Im Osten liegt ein Garten. Mittendrin liegt eine Quelle, die immerfort sprudelt. Sie fliesst als grosser Fluss durch den Garten, sie verschenkt grosszügig ihr Wasser und gibt den Bäumen Leben. Dann teilt sich der Fluss in vier Wasserarme und strömt hinaus in die Welt.

Im Osten lieg ein Garten. Im Osten, das heisst dort, wo die Sonne aufgeht. Dort, wo das Licht herkommt. Dort, wo das Leben beginnt.
Als die Israeliten nach Babylon verschleppt wurden, sahen sie zum ersten Mal die wunderbaren königlichen Gärten. Andere waren nach Ägypten ausgewandert und bestaunten dort die Gärten in Alexandria. Auch in Jericho und Jerusalem liessen die Könige Gärten bauen, und Kohelet, der Prediger, erzählt in seinem Buch von seinem Garten mit Bäumen und Wasserbecken.
Wenn also der Verfasser unserer Schöpfungsgeschichte den Garten Eden beschreibt, so sieht er vor sich einen königlichen Garten in Israel oder einem der Nachbarländer. Alle diese Gärten waren mit einer dichten Hecke oder einer Mauer eingezäunt und geschützt. So wurden die wilden Tiere davon abgehalten, in den Garten einzudringen. So wurde aber auch das Volk davon abgehalten, den Garten zu betreten. Denn nur die Königsfamilie und hohe Bedienstete hatten Zugang zum Garten. Die einfachen Menschen lebten weit weg vom Königsgarten, und ihre kleinen Gärten sahen ganz anders aus. Da standen nicht alle Arten von schattigen Bäumen mit duftenden Früchten. Da wuchsen auf einem kleinen, trockenen Feld Zwiebeln und Knoblauch, Gurken und Lauch, Linsen und Gewürzkräuter. Und meist gab es keine Quelle, sondern das Wasser musste in mühsamer Arbeit hingetragen werden.
Der Garten Eden also: Ein königlicher Garten. Dazu passt, dass auch Gott einem königlichen Herrscher gleicht, wenn er in der Abendkühle durch seinen Garten geht und den frischen Wind geniesst.
Ein königlicher Garten mit Bäumen und frischem Wasser. So sieht der Sehnsuchtsort in Ägypten und in Mesopotamien, in Israel und in Persien aus, und später haben ganz besonders die Muslime und auch die christlichen Klöster ihre Gärten als göttliche Orte angelegt, bebaut, gepflegt und bewahrt.

Der biblische Königsgarten hält aber, wie das ja in der Bibel oft der Fall ist, ein paar Überraschungen bereit, die nicht ins Bild passen. Er bildet nicht einfach die Umgebung ab, sondern interpretiert sie im Licht des Glaubens, im Licht Gottes.
Vier Aspekte lassen mich staunen und bringen mich zum Nachdenken:
- Als erstes fällt mir auf, dass zum Garten Eden nicht nur der König und seine hohen Bediensteten Zugang haben, sondern dass er die Heimat der ganzen Menschheit ist. Adam, der erste Mensch, der Erdling Gottes, steht ja für die gesamte Menschheitsfamilie, die sich aus ihm entwickeln wird. Menschen aller Hautfarben, Sprachen, Kulturen, Frauen und Männer. Sie alle sind zu Beginn im gleichen Garten anwesend, zusammen mit allen zahmen und wilden Tieren, die je leben werden. Sie leben gemeinsam, bebauen die Erde, aus der sie genommen worden sind, und bewahren sie als den Ort, der ihnen genug zu essen und zu trinken gibt. Der Garten ist ein Ort des Friedens für alle Geschöpfe, ein Ort der sinnvollen Arbeit und eine gemeinsame Heimat.
- Als zweites fällt mir auf, dass der Garten Eden keine Mauer und keine dichte Hecke hat. Er ist zwar abgegrenzt gegenüber der Umwelt, aber nicht abgeschottet. Man kann hinaus- und hineinsehen, man kann vielleicht sogar hinaus- und wieder hineingehen. Erst als die Menschen aus dem Garten vertrieben werden, baut Gott eine Mauer rundherum und stellt Wächter vor das Tor.
- Als drittes fällt mir auf, dass der Fluss mit dem Lebenswasser nicht einfach nur den Garten bewässert, sondern schon von Anfang an hinausfliesst in die ganze Welt, hinaus in alle vier Himmelsrichtungen. Als dann später auch die Menschen hinauswandern in die Welt, da werden sie begleitet von den Flüssen, von ihrem lebendigen und lebensspendenden Wasser, das nie versiegen wird. Ich sehe sie vor mir, die ersten Menschen, die weinend und klagend eine neue Heimat ausserhalb des Gartens Eden suchen. Wie sie einem der Flüsse folgen, hinaus in eine Welt, die sie noch nicht kennen. Und wie sie überrascht aufatmen, als sie erkennen, dass

die Flüsse auch ausserhalb des Gartens den Boden bewässern und dass Gott wieder neue Bäume und Blumen, essbare Früchte und Pflanzen aus dem Boden hervorwachsen lässt.
- Und als viertes fällt mir auf: Als die Menschen den Garten verlassen müssen, bleibt Gott nicht zurück, sondern zieht mit ihnen hinaus in die Welt. Er beschützt sie auch weiterhin, er segnet sie und mahnt sie und ermutigt sie.

Der Garten Eden ist für immer verschlossen. Bis heute ziehen wir Menschen durch die Welt, nach Osten und nach Westen, nach Süden und nach Norden. Wir suchen und finden eine neue Heimat - und tragen doch die Erinnerung an den Garten unseres Ursprungs in uns weiter. Von ihm erzählen wir unseren Kindern und Kindeskindern, unseren Nichten und Neffen, unseren Schülerinnen und Lehrlingen.
Bis heute fliessen die Flüsse mit ihrem lebendigen Wasser durch unsere Welt, ihr Wasser steigt auf in den Himmel und fliesst wieder zurück als Regen. Und bis heute entstehen Gärten, durch Wasser und Sonne und die menschliche Arbeit. Und wo immer ein solcher Garten entsteht, erinnert er auch ein bisschen an den Garten Eden. Und macht uns dennoch bewusst, dass wir nicht mehr im Garten Eden wohnen. Wir kennen in unserer Welt nicht mehr nur Aufbauen und Pflanzen, sondern auch Niederreissen und Zerstören. Viele Mauern schützen nicht mehr das Leben, sondern trennen uns voneinander oder bringen gar Verzweiflung und Tod mit sich. Und die Flüsse des lebendigen Wassers sind vielerorts ausgetrocknet, vergiftet oder Anlass zu Streit.
Es war einmal ein Garten im Osten…

Einer, der die Vertreibung aus dem Garten ganz besonders tief erlebt und empfunden hat, ist der Prophet Johannes. Sein Buch der Offenbarung steht ganz am Schluss unserer Bibel. Es ist geprägt von der Verfolgung, die er und seine Gemeinde aushalten müssen. Kein Wunder, dass in seinen Visionen viel Gewalt und Hass ist, kein Wunder, dass er Feuerseen für seine Feinde und Zerstörung für die ganze Welt vor sich sieht.
Und doch steht am Schluss seiner Offenbarung wieder ein Garten. Es ist nicht mehr der Garten der Vergangenheit, sondern der Zukunft. Nicht mehr der Garten des Ursprungs, sondern der Vollendung. Johannes sieht einen neuen Himmel und eine neue Erde, ein neues Jerusalem mit neuen Flüssen und neuen Bäumen, eine neue Liebe zwischen Gott und seinen Menschen. Heilung für die Verletzten, Licht für die Suchenden und Fragenden.
Rund um Jerusalem herum sieht er eine hohe Mauer. Doch sie wird nicht mit Waffen verteidigt und nicht von Wächtern überwacht. Sie hat zwölf Tore aus kostbarsten Edelsteinen, die glänzen und strahlen. Diese Tore sind nicht verschlossen, sondern stehen immer offen, bei Tag und bei Nacht. Denn Gott ist da, als Freund und Beschützer, und alle Menschen stehen in seinem Licht und tragen die Gebote des Lebens im Herzen.
Mitten in der neuen Stadt Jerusalem sprudelt die Quelle des Lebens und fliesst der Fluss mit dem Lebenswasser. Es kommt von Gott und von Jesus Christus her, es strömt durch die Stadt und die ganze Welt, erfrischend, reinigend, nie versiegend. Und überrascht erkennt Johannes, dass da nicht mehr nur ein Baum des Lebens steht, sondern gleich zwölf. Sie alle tragen Früchte ohne Ende, und ihre Blätter heilen die Völker.
Wie schon im Garten des Ursprungs sind auch im Garten der Vollendung alle Menschen wieder beieinander versammelt: Menschen aller Hautfarben, Sprachen, Kulturen, Frauen und Männer. Sie alle haben Heilung nötig, die Verfolgten und die Verfolger. Die Überfallenen und die Kriegstreiber. Heute ist das noch kaum denkbar und sagbar, und doch in der Vision schon sichtbar.
Gott ist allen Menschen wieder so nahe wie damals im Garten Eden, als er in der Abendkühle unter den Bäumen spaziert und nach Adam und Eva Ausschau hält. Doch nun stehen nicht mehr Angst und Scham zwischen ihnen, sondern sie begegnen sich von Angesicht zu Angesicht, und sie alle sind erfüllt von seinem Licht.

Die ganze Stadt, die ganze Welt: Ein Garten.

Wir alle kommen vom Garten des Ursprungs her, und wir alle gehen auf den Garten der Vollendung zu. Wir sind unterwegs, als einzelne und als Menschheit.
Der Garten Eden liegt in unserem Rücken. Manchmal ist er uns ganz nah, und dennoch sind wir nicht mehr mittendrin.
Wenn ich nach einem heissen Tag im schattigen Wald spaziere, rund um mich die Bäume des Lebens, dann fühle ich mich ganz und gar geborgen. Und doch weiss ich, dass im gleichen Moment an einem anderen Ort Menschen aus den Wäldern getrieben werden und Bäume Sojafeldern weichen müssen.
Wenn ich im Garten meiner Nachbarin die Rosen und Margriten bestaune und eine grosse Zucchetti geschenkt bekommen, so ist die Welt voller Duft und Farben. Und doch weiss ich, dass im gleichen Moment an einem anderen Ort ein Garten von Baggern zerstört wird, damit nach Gold und Kupfer geschürft werden kann.
Wenn ich im Vögelipark einen Bekannten treffe und wir uns herzlich begrüssen, so erfüllt mich Zuneigung und Freude. Und doch weiss ich, dass im gleichen Moment an einem anderen Ort zwei Menschen einander hassen und aufeinander schiessen.
Der Garten Eden liegt hinter uns – und der neue Garten in der neuen Stadt liegt vor uns. Er ist noch nicht da, und doch können wir uns auf ihn hin ausrichten. Er gibt uns die Richtung unseres Lebens und Glaubens an. Er gibt uns innere Stärke und ein Bild für das, was sich Gott für unsere Erde wünscht: Heilung, Gemeinschaft, Erleuchtung,
Der Garten des Ursprungs und der Garten der Vollendung. Beide Gärten finden wir auf keiner Landkarte – es sei denn auf der Landkarte unseres Herzens. Und beide Gärten beschreiben nicht etwas, was ist, sondern etwas, was Kraft gibt. Kraft in der Zerrissenheit der Welt, der Zerrissenheit um uns und manchmal auch in uns. Wenn wir erschöpft sind, können wir uns an den Baum des Lebens anlehnen und auf sein Blätterrauschen hören. Wenn wir ersticken vor Angst, können wir uns an den Fluss setzen und uns mit seinem Wasser erfrischen. Wenn alles in uns schmerzt und klagt, können wir nach seinen Blättern greifen und uns heilen lassen. Wenn es in uns dunkel ist, können wir uns seinem Licht zuwenden. Und wenn wir von Schuld und bösen Erinnerungen niedergedrückt werden, können wir vor uns die zwölf Tore sehen, die Tag und Nacht offen sind, offen für uns, offen für alle Menschen.
So gestärkt, wird sich unser Denken, unser Fühlen, unser Reden und Handeln verändern. Wir werden uns freuen über die Bäume unserer Wälder und unserer Welt und sie schützen und achten. Wir werden uns freuen über die Blumen in unserer Pünt und werden uns dafür einsetzen, dass sie genau so wichtig sind wie Autobahnen und Parkplätze. Wir werden aufmerksam auf Gottes Stimme in uns und in anderen hören und wir werden seinem Licht folgen. Verbunden mit Gott, der da ist für uns und die ganze Welt. Verbunden mit Jesus Christus, dem Lebensbaum mit den heilenden Blättern. Verbunden mit dem lebendigen Wasser des Heiligen Geistes.
Amen.